

Abonnementspreise:

12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate
werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs.
per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge
gemeinnützigen Inhalts werden
unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Jahrgang III.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Erscheint zweimal per Woche.

Redactions-Bureau: Rua S. Bento 6.

Agenturen:

Santos; Hr. H. A. Ditt
Campinas; Glatthardt & Stern
Rio Claro; Hr. F. Vollet
Piracicaba; Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere

Orte erwünscht

Germania.

An unsere Abonnenten.

Der Verwaltungsrath, im Einverständnis mit dem Aufsichtsrath, hat beschlossen, um womöglich der Zeitung einen Aufschwung zu geben, dessen dieselbe noch sehr benöthigt ist, denjenigen Abonnenten, welche uns fortan neue zuführen, eine Vergütung von **20 Procent** der infolge ihrer Bemühungen einlaufenden Abonnementsbeträge zukommen zu lassen, so dass bei fünf neuen Abonnements der Zuführer ein Freiblatt hat.

Und so hoffen wir, nicht allein infolge dieses kleinen materiellen Nutzens, sondern auch, weil wir uns mit Zuversicht auf das Selbstgefühl unserer Landsleute und auf ihr Wohlwollen für die „Germania“ stützen, dass mit dem am 1. Juli beginnenden Semester sich etwas mehr Antheil zeigen wird, weil die Zeitung, abgesehen von einigen unfreiwilligen Unvollkommenheiten und aus unserer Ungewachsenheit entstammenden Fehlern und Lücken, doch unbestreitbar immer für die allgemeinen Interessen derselben in die Schranken getreten ist, und zwar nicht ohne allen Erfolg, was uns zur Genüge die Verlesung eines unserer Artikel, über grosse Naturalisation, im brasilianischen Reichstage beweist.

Deutsche Kunst.

Hoffnungsvoll und getrost können wir dem Sieg des Deutschthums in Brasilien entgegensehen, nicht allein gestützt auf die von unseren deutschen Collegen kräftig geführte und von uns nach besten Kräften unterstützte Propaganda mittelst des Wortes, sondern auch auf die viel wirksamere und weit durchdringendere mittelst deutscher Industrie und Kunst, welche nachgerade anfangen sich derartig in S. Paulo zu entwickeln, dass sie

gewiss vor keiner andern Nation zurückzustehen brauchue.

So zählen wir Hutfabriken, deren Produkte eleganter, dauerhafter und billiger sind als die importirten; Wagenfabriken, welche Ausserordentliches leisten, so dass ein importirtes Gespann in S. Paulo schon zu den Seltenheiten gehört; eine lithographische Anstalt, deren Arbeiten die allgemeinste Anerkennung verdienen und geniessen; Sägemühlen und Eisengiessereien, Druckereien und Buchbindereien, Schneiderateliers und Schlosser-Werkstätten, Stiefelfabriken und Möbelateliers und andre mehr, deren Produkte alle sich des besten Absatzes zu erfreuen haben, von den Bierbrauereien und Liqueurfabriken gar nicht zu reden.

Alle diese Erzeugnisse hiesiger, aber doch deutscher Industrie, welche sich über die ganze Provinz zu verbreiten gewusst haben, tragen gewiss dazu bei, uns bei den Brasilianern die Achtung vor unserem Fleisse und Produktionsfähigkeit zu erwerben, und von der Achtung zur Freundschaft ist es bekanntlich nicht weit.

Dem deutschen Kunstsinn setzen verschiedene von deutschen Architekten ausgeführte Bauten, so z. B. das Grosse Hotel hier, einen würdigen Denkstein; bei allen Unternehmungen sind deutsche Ingenieure beschäftigt oder beschäftigt gewesen und sind wegen ihrer Fähigkeiten und Ausdauer immer beliebt und gesucht.

Wir können demnach sagen: die deutsche Industrie und Kunst ist in alle Wirkungskreise des Lebens eingedrungen in dieser Provinz, ja sie hat sich in vielen Zweigen sogar unentbehrlich zu machen gewusst und ein jeder Industrielle, ein

jeder Künstler ist ein Pionier des Deutschthums in Brasilien, wenn auch Viele ganz unbewusst demselben die besten Dienste leisten.

Diese Betrachtungen stiegen unwillkürlich in uns auf, als wir vor einigen Tagen das Vergnügen hatten, das Hoenensche photographische Atelier zu besuchen.

Ein wahres Künstlerheim, aus dem nur solche Produkte hervorgehen, welche dem Meister Ehre machen können, ist es gewiss einer speciellen Anerkennung würdig.

Die Gebrüder Hoenen haben in ihrem Atelier eine permanente Ausstellung von Photographien, in allen möglichen Grössen, und wo man auch unter Tausenden kein einziges Exemplar findet, welches nicht ein kleines Meisterstück der Kunst sei. Porträts kleiner Kinder, zahlreiche Gruppen, Landschaften, alle sind gleich gelungen ausgeführt.

Was uns aber förmlich entzückte, war das Porträt einer Dame, in Lebensgrösse, welches gewiss in Europa selbst nur in den grösseren Ateliers seines Gleichen finden würde. Hier in Brasilien haben wir eine solche Arbeit noch nie gesehen.

Wer auch nur etwas von der Photographie versteht, wird ohne weiteres begreifen, welcher Geschicklichkeit, welcher Ausdauer und Willenskraft es bedarf, ein solches Produkt, und noch dazu auch für den skrupulösesten Kenner gänzlich fehlerfrei herzustellen.

Die richtige Wahl des Lichtes, welches auch in den besteingerichteten Ateliers von Stunde zu Stunde wechselt, die genaueste Kenntniss der Chemikalien, deren Zersetzung durch Luft und Feuchtigkeit oft unbemerkt und plötzlich geschieht, schon das Begiessen der Platte mit Collodium,

FEUILLETON.

Sie ist wahnsinnig!

(Fortsetzung.)

„Richtig, Johannes, Er ist ein feiner Kopf. War es also von der Behandlung meines trauesten Bruders, des Gerichtsraths, nicht, so muss sie aus anderer Ursache wahnsinnig geworden sein und hätten sie mir erlaubt, meine Schwägerin zu seciren, so wüsstest du, weshalb sie eigentlich wahnsinnig geworden, jetzt aber wissen wir gar nichts — verstanden?“

Johannes nickte auf das Allerfreundlichste.

„So,“ sagte er, das gläserne Gefäss mit den beiden Salamandern, welche sich jetzt allmählig langsamer, beinahe feierlich, um einander drehen, auf das Repositorium stellend, „so, die wären nun rein geputzt und gewaschen. Und da oben, Herr Doctor, in der Bel-Etage? Ich bin noch nie da oben gewesen.“

„Ich auch nicht, Johannes,“ sagte der Doctor, die Hände in den Hosentaschen, die beiden reingewaschenen Salamander nachdenklich betrachtend, „ich auch nicht, seit ihrem Tode, seit fast 20 Jahren! Da oben ist Alles wie es ging und stand an ihrem Begräbnistage — verstanden?“

„Schauerlich!“ lachte Johannes mit dem ganzen Gesicht. „Und weshalb das, Herr Doctor, wenn ich fragen darf?“

„Das darf Er. Das kam so weil ich mich mit der Wittve meines zweiten trauesten Bruders über den Nachlass des Gerichtsrathes nicht einigen konnte. Sie war eine bankerottirte Person und ich hatte schon aus Gnade und Barmherzig-

keit ihren Rangen, einen achtjährigen Bengel, zu mir genommen und erzog ihn und liess ihn was Rechtes lernen, damit er dereinst Medicin studiren könnte, was das einzige erfreuliche und angenehme Fach ist, das ein reputirlicher Mensch studiren kann. Und trotzdem, nach dem Tode meiner Schwägerin wollte sie gar noch deren ganzen Nachlass haben, den gab ich ihr nicht — verstanden?“

„Sehre!“ lachte Johannes, der indess einen ausgestopften Falken vom Gestell herabgenommen und ihn liebevoll mit Kampherspiritus bepinselte.

„Und da ich ihn nicht herausgab, denn er gehört ja der Sephi, und sie darauf bestand, blieb Alles unberührt, wie es damals ging und stand. Und so steht es noch, seit 20 Jahren und soll ferner stehen bleiben, denn nehmen darf sie es einmal nicht und geben will ich es nicht!“

„Und der Range, wie hiess er gleich?“

„Heinrich, Heinrich Macht. Vor zehn Jahren circa, weil er mir nicht gehorchen und nicht Medicin studiren wollte, ging er sachte aus dem Hause,“ fuhr der Doctor fort. „Nicht dass ich ihn gejagt hätte, bewahre! Aber freilich ein wenig böse war ich auf ihn, weil er nicht that, was ich wollte. Da fiel mir ein Stiefelknecht aus der Hand und traf zufällig seinen Kopf. Er bekam gerade Nasenbluten, erinnere ich mich, die Nase blutete ihm und auch die Stirne, glaube ich. Darauf ging er flugs Nachts ein wenig spazieren und kam nicht wieder, obgleich seine Stube oben noch immer für ihn bereit steht, ganz wie vordem. Aber was konnt' ich machen, er kam doch nicht — verstanden?“

„Sehre!“ sagte Johannes und lächelte recht

anhaltend, bis er den Falken wieder auf seiner Stange befestigt. „So, nun ist auch der fertig!“

„Aber wo sie auch wieder bleibt! Die Uhr ist halb acht und noch hab' ich mein Abendessen nicht, das ist zu arg!“ rief der Doctor, die Schürze ausziehend und den Rock nehmend. „Ich werde sie aus dem Garten holen müssen. Ach,“ fuhr er fort, zum Fenster hinaussehend, „da kommt sie — nun merk auf, Johannes — verstanden?“

„Sehre!“ sagte Johannes lächelnd und putzte einen Buchfinken mit Oel.

„Sephi, Sephi!“ rief der Onkel, „komm doch herein, Kind, liebes!“

„Ja, Onkelchen!“

Sie trat in die Stube. Der Onkel drohte ihr mit dem Finger und Johannes lächelte.

„Wo steckst Du, Sephi? Die Uhr ist halb acht und ich habe mein Abendbrod noch nicht.“

„Ach, trauestes, bestes, liebes Onkelchen!“ rief Sephi heftig und bückte sich und nahm seine Hände und küsste sie. „Werd's nicht mehr thun — sei — nur nicht böse — bitte sehr!“

Sie sah ihn an, aber schlug auch vor seinem scharfen Blick die Augen wieder zu Boden.

„Wie Du glühst, Kind, hast Du Fieber? Was hast Du im Garten gemacht? Hast Dich gewiss beim Aufbinden der Rosen tief gebückt? Deine Augen brennen, hast Du Kopfschmerz?“

Sephi war plötzlich bleich geworden.

„Ja, Onkelchen, ich weiss nicht — ich glaube wirklich, ich habe Kopfschmerz — auch ist mir sehr heiss — es ist so schwul draussen. Aber beunruhige Dich nicht!“ stammelte sie verwirrt.

„Und wo schmerzt Dich der Kopf, Sephi, hier oben, nicht so?“

alles dies erfordert ein Mass von Geschicklichkeit und Praxis, das gewiss Denjenigen, welchem ein Porträt, wie das welches wir besprochen, gelingt, zum Meister der Kunst erhebt.

Und vollends die Retouchage, mittelst welcher der Künstler die allzu schroffen Töne mildert, die Halbtöne allmählig in Licht und Schatten übergehen lässt, ist schon an und für sich eine Kunst, in welcher das Hoenen'sche Atelier Bewundernswerthes leistet.

Glücklicherweise hat auch das Publikum im vollen Masse die Bestrebungen der Künstlerbrüder anerkannt. Sie haben alle Hände voll zu thun, um die Kundschaft, welche aus dem Innern, aus Minas, aus Matto Grosso, ja aus Rio in das Atelier strömt, zu bewältigen.

Alles will in die „Photographia allemã“, wie in grossen Lettern auch auf allen Hoenen'schen Karten steht, um sich photographiren zu lassen, und wohl noch Niemand ist mit seinem Conterfei unzufrieden gewesen.

Das erwähnte Porträt in Lebensgrösse wird vielleicht noch vierzehn Tage im Atelier ausgestellt sein, und empfehlen wir unsern Lesern auf das Angelegentlichste, dasselbe persönlich in Augenschein zu nehmen, wäre es auch nur, um sich zu überzeugen, dass wir mit der schwachen Schilderung noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben sind.

Den beiden Pionieren des Deutschthums, der deutschen Kunst in der Fremde einen warmen Händedruck!

Notizen.

Sc. Majestät der Kaiser wird nach der Einweihung der Bahnstrecke nach Barbacena eine Reise durch die Provinz Minas antreten.

Die chinesische Mission scheint Fiasko gemacht zu haben, denn die Regierung hat durch ihren Gesandten in London der Corvette „Vital de Oliveira“ Befehl zugehen lassen, durch den Stillen Ocean nach Rio zurückzukehren.

Ehrenbezeugung. Am 13. d. war das hübsche Landstädtchen Taubaté Zeuge einer schönen und gemüthvollen Festlichkeit. Um 5 Uhr Nachmittags begab sich eine aus einer Anzahl der angesehensten Bürger jener Stadt zusammengesetzte Commission, in Begleitung von zwölf weissgekleideten Mädchen mit Blumensträußen in den Händen und in ihrer Mitte zwei Lorbeerkränze mit den Schlüsseln eines Geschäftsbureau's tragend, unter den Klängen der Musik nach der Wohnung der Herren DD. Anton August Barboza und Emil Winter, woselbst den beiden Herren das wohlgelungene Oelgemälde des unvergesslichen Vaters des Hrn. Dr. Winter und Schwiegervater des Hrn. Dr. Barboza, ein Skelett, vier

anatomische Gemälde, zwei silberne Dintenässer, zwei goldene Federn und mehrere für ein ärztliches Bureau sich eignende Mobilienstücke überreicht wurden. Die HH. DD. Crescencio, Rodrigo, Capt. Amaral und Manoel Rodrigues hielten bei dieser Uebergabe entsprechende Reden.

Es war ein schönes, in dieser Stadt noch nicht dagewesenes Fest. Die beiden gefeierten Herren offerirten den Anwesenden einen ausgezeichneten Imbiss (copo d'agua), bei welchem entusiastische Toaste ausgebracht wurden. Zum Schluss wurden die beiden Gefeierten von sämmtlichen Anwesenden umarmt. Die in Taubaté ansässigen Portugiesen hatten sich bei diesem sympathischen Feste, zu dessen Zustandekommen sie viel beigetragen haben, ebenfalls vertreten lassen. Den HH. DD. Winter und Barboza senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche.

Ein deutscher Kämpfer in Pernambuco. Dass wir auch unter den Brasilianern Freunde haben, welche deutschen Sinn, deutsche Kraft und deutsche Literatur hoch halten, beweist nachstehender Brief von Tobias Barretto de Meneses, welcher, nebenbei gesagt, schon so weit gegangen ist, in Pernambuco ein Blatt in deutscher Sprache, „der deutsche Kämpfer“, herauszugeben. Dieses Blatt brachte es leider nur auf sechs Nummern, weil in Pernambuco eben das Verständniss und somit die Abonnenten fehlten. Der Brief ist, wie man sieht, an die „Köln. Ztg.“ gerichtet, deren Nr. 20 wir denselben entnehmen, und lautet wie folgt:

Escada in Pernambuco, den 4. April 1880.
Geehrte Herren Redacteurs der Köln. Zeitung!
Mit der gütigen Absendung eines Exemplars Ihrer Wochen-Ausgabe haben Sie mir weit mehr als eine grosse Freude bereitet: — Sie haben mir eine grosse Ehre erwiesen. In meiner Eigenschaft als armer, unbeamteter, in den Mysterien des modernen, einträglichen Patriotismus uneingeweihter Brasilianer, und schon lange darauf gefasst, in meinem Vaterlande keine Rolle spielen zu dürfen, ausser der eines Predigers in der Wüste, habe ich im Dunkel der eigenen Unbedeutendheit nur meinen Studien gelobt und bin ich noch nie auf den Einfall gerathen, mich dadurch bekannt machen zu wollen, dass ich Deutschland glühend verehere und für deutsches Geistesleben in die Schranken trete. So ist es denn nur zu begreiflich, dass ich dasjenige als eine Gnade des Geschickes in aller Demuth hinnehme, was ich niemals gesucht habe: den Ruhm nämlich, — ist es doch ein solcher — in den Spalten eines deutschen Weltblattes meinen Namen erwähnt zu lesen, dank dem verehrlichen, talentreichen Schriftsteller, der mich dem deutschen Publikum mit freilich unverdienten Lobesworten vorzustellen für gut befunden hat. Das nimmt aber meine herzliche Erkenntlichkeit im höchsten Grade in Anspruch, und ich weiss kaum wie ihr Ausdruck zu geben, um so mehr, da mir durch den Aufsatz meines guten Freundes, Hrn. Alfred Wäldler, auch das Glück zu theil geworden, die Redaction der Kölnischen Zeitung interessiren zu können.

Es ist wahr, hochgeehrte Herren: ich liebe Deutschland, und mache daraus kein Hehl. Ja, ich liebe die Deutschen. Diese Träumer und Schwärmer, wie sie die Thoren nach wie vor zu schelten pflegen, aber dennoch solche Träumer, die es zu eigen haben — und zwar zu Gunsten der Menschheit — stets ihre Träume verwirklicht zu sehen. Doch darum, dass ich Deutschland preise und bewundere, um meine Vorliebe für die deutsche Sprache, Literatur und Wissenschaft, in welcher Liebe mich gewiss Niemand überholt, und deren Schilderung, sollte sie hierher gehören, über die Kräfte meiner Feder hinausgehen würde; — um dies alles bin ich mir keines grossen Verdienstes bewusst. Erfülle ich doch damit bloss eine jedem noch so wenig denkenden Menschen der Gegenwart auferlegte Pflicht, die Pflicht unser aller, als Fremde und Epigonen, die wir gleichsam unsern Honig aus Deutschlands Blumen ziehen, vom deutschen Geist die bewegenden Zeitideen borgen und mithin auf Credit denken und schreiben. Es ist hierbei nur zu beklagen, dass ich, ein unbekannter Dorfadvokat, dem der Kampf um's Brod nicht genug Zeit und Lust übrig lässt, um's Licht zu kämpfen, es nicht dahin bringen kann, die Sache des Deutschthums nach Wunsch zu verfechten und den Sieg davon zu tragen.

Wie dem aber auch sei, so bleibt mir, der ich so glücklich bin, Ihre Theilnahme zu gewinnen, das innigste Vergnügen übrig, hiermit sowohl von meinem Enthusiasmus für alles was Deutschland angeht, noch einmal Zeugniß abzulegen, als Ihnen für das Geschenk herzlichst zu danken, womit Sie mich auszuzeichnen geruht haben. — Mit freundlichem Gruss und aller Hochachtung

Ihr ergebener Diener
Tobias Barretto de Meneses.

Jury. Am 17. d. fand die Eröffnung der dritten Sessionsperiode statt. Vor den Schranken stand der wegen Einbruchs angeklagte hier allgemein bekannte Spanier Antonio Benito Arias, genannt Bejarano. Als Staatsanwalt fungirte Dr. José de Souza Queiroz, als Vertheidiger des Angeklagten Dr. Aquilino Leite do Amaral. Der Angeklagte wurde einstimmig freigesprochen.

Tumult in Rio Grande. Ein im „Diario Official“ publicirter Bericht des Dr. Henrique d'Avila, Präsidenten jener Provinz, erklärt die von dort nach Rio gesandten Telegramme als übertrieben und fälschlich entstellt. Die ganze Affaire soll weiter nichts als ein von der Silveira Martins feindlichen Partei in Scene gesetzter Putsch sein. Der Präsident war autorisirt einen Contract zur Anlegung von Abzugscanälen abzuschliessen; als dieser Contract nun der jetzt tagenden Assemblée vorgelegt wurde, benutzte jene im Dunkeln fischende Partei diese überliefende Sache, um eine Revolte hervorzurufen. — In den nächsten Tagen werden wir die Berichte unserer geehrten Collegen von dort erhalten und die Wahrheit einsehen.

„Ja, Onkelchen, da oben.“
„Hast Du auch zuweilen Schwindel und Herzklopfen? Dein Puls geht voll und rasch.“

„Ja, Onkelchen, ich habe zuweilen Schwindel — auch das Herz klopft mir manchmal sehr heftig!“

„Schöne Dich, Kind! Du musst Dich schonen, sehr schonen,“ sagte der Doctor, ihr zärtlich die Wange streichelnd. „Geh' hinauf in Deine Stube, geh' zu Bett, Johannes wird mir den Thee besorgen, geh, gute Nacht!“

Sephi küsste heftig seine Hand und sprang rasch zum Zimmer hinaus.

Der Doctor sah ihr nach.

„Nun, Johannes,“ sagte er dann, sich zu diesem umwendend, „es passiert was, es geht was in ihr vor. Kopfschmerzen, Schwindel, Herzklopfen, Fieber, dies Erröthen und Erbleichen, diese heissen Lippen, diese Unruhe, diese Hast — verstanden?“

„Sehre!“ sagte Johannes, den Finken auf das Repositorium stellend.

„Hm, hm, es entwickelt sich — o, armes Kind! — Die Krankheit der Mutter, dieselben Symptome — o, warum habe ich die Mutter nicht sciren dürfen! — Aber die Tochter soll mir nicht entgehen! — Die Sephi — sie muss bei mir im Hause bleiben — hier wahnsinnig werden — hier sterben bei mir,“ rief er, sich immer heftiger und vergnügter die Hände reibend. „Es ist klar — es ist erblich — der Wahnsinn ist erblich — und sie im ersten Stadium der Geistesstörung — verstanden?“

„Sehre!“ rief Johannes.

„Aber hör' Er, Johannes, hör' Er! Leg' Er hin, geh' besorg' Er den Thee. Dann geht er hinauf,

ich muss mehr wissen. Er wird durch die Thür sehen, was sie thut und treibt und wie sie sich geberdet! — Sie muss sich geberden! — Ich kann nicht so gut mehr sehen, und Er wird mir morgen rapportiren, wie sie sich geberdet. — Verstanden?“

„Sehre!“ lächelte Johannes und ging hinaus.

Der Doctor, nachdem er die Fensterläden sorgfältig verriegelt, verliess das Zimmer und verschloss die Thüre.

2.

Am andern Vormittag sass der Doctor in seinem Studirzimmer zwischen mächtig grossen Büchern und Kupfertafeln mit der Lupe und den feinsten Instrumenten in der Hand beschäftigt, den Legestachel eines Ichneumoniden zu zerlegen und zu studiren, über dessen Konstruktion er eine höchst merkwürdige Abhandlung verfasste. Aber trotz des Eifers mit dem er sich rieb, sah er dann und wann über die Brille hinweg unruhig und gespannt nach der Thüre, als ob er von da irgend was sehnlichst erwarte, was ihn augenblicklich ebenso interessirte wie seine naturhistorische Untersuchung.

Endlich kam es. Johannes, öffnete die Thüre und steckte das Gesicht lächelnd und wie fragend herein.

„Komm' Er herein, Johannes, komm' Er! Ich warte schon lange,“ rief ihm der Doctor entgegen. „Nun, was gibt's? Was hat Er gestern gesehen?“

Johannes lächelte und schüttelte den Kopf.

„Es ist schlimm, Herr Doctor, ganz übel ist's mit ihr bestellt.“

„Nun, so rede Er! Ich kann mir schon denken.“

„Ja, also da ging ich hinauf, sag' ich und stand an der Thüre, Abends, die Uhr war zehn. Ich konnte durch das Schlüsselloch die ganze Stube übersehen, denn der Mond schien ganz hell, wie 'ne Laterne in die Stube und sie hatte die Fenster geöffnet von wegen der Schwulst. Und da sass sie halb entkleidet und hatte sich die Haare aufgemacht und den Kopf in die Hand gestützt und sah in den Mond gerade hinein und seufzte sehr und sah ganz geisterbleich aus. Und seufzte sehr und hatte was in der Hand, Herr Doctor —“

„Was hatte sie in der Hand, Johannes was?“

„Ja, so dacht' ich. War so etwas Grauliches, Zottiges — dacht' sie hat einen von den ausgestopften Vögeln in der Hand. Aber ein Vogel war's nicht — war auch kein Vierbeiniges, sah aus rund und struppig, wie ein Bündel Heu — aber wozu sollte sie auch? — Und dann sah's doch sehr vertrocknet aus, sag' ich, wie trockenes Stroh oder Blumen und das wird's wohl gewesen sein — so was wie ein vertrockneter Blumenstrauss.“

„Eiu Blumenstrauss, Johannes?“

„Ein vertrockneter Blumenstrauss,“ lächelte Johannes. „Wer riecht an einem vertrockneten Blumenstrauss mit gesunden Sinnen, sag' ich? — Ergo! — Aber sie roch und hielt ihn sich in's Gesicht, ich glaub' gar, sie küsste den Strauss, und sah dann wieder so starr in den Mond Herr Doctor — es war ganz schauerlich; mir ward sehr schauerlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Martin Francisco Junior. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. d. sprach zum ersten Mal dieser jüngst für S. Paulo gewählte Abgeordnete, und zwar äusserte er sich in einer Weise für die Reformen, dass wir mit Freuden den gegen ihn ausgesprochenen Verdacht zum Gegentheil zurücknehmen. Er erklärt einer derjenigen zu sein, welche überzeugt sind, dass Brasilien bei der Wahlreform nicht stehen bleiben kann, sondern noch viel weiter gehen muss, um zu etwas zu kommen. Somit wäre unserer Sache ein neuer Vorkämpfer geworden, den wir freudigst begrüssen.

Demission. Ein Montevideaner Blatt berichtet, der dortige brasilianische Gesandte Hr. Rath Lopes Netto habe seine Entlassung erhalten.

Cours. Nach den letzten Nachrichten aus Rio zeigte sich daselbst Tendenz zur Besserung des Cours; am 16. standen Bankpapiere 22 d. und Privatpapiere 22 1/2 u. 22 5/8 d. 1 Franken 432, 1 Mark 535 Rs. 1 Pfd. Stl. 10\$800.

Herrmann gab vorgestern seine erste Vorstellung. Das Theater, abgesehen von einigen Logen dritten Ranges, war brechend voll und wohl Keiner ist enttäuscht heimgekehrt. Im Gegentheil, getäuscht sind Alle worden durch die Vollkommenheit der Ausführung, wie denn auch Herrmann zu Anfang der Vorstellung erklärte, er würde den ganzen Abend weiter nichts thun, als das Publikum immer und immer wieder zu täuschen suchen. Und redlich hielt er Wort.

Es würde uns weit führen, wollten wir die einzelnen Kunststücke besprechen, ein Jeder kann sie ja lieber selbst sehen; aber die Eleganz und Geschicklichkeit, mit welcher er die Sachen, ohne jeden Apparat, und vor den Augen, ja inmitten des Publikums, verschwinden, erscheinen und von einem Ort zum andern wandern lässt, ist unübertrefflich und so täuschend, dass wir dem Herrn Professor Glück wünschen, nicht einige Jahrhunderte früher auf der Welt erschienen zu sein, wo er gewiss selbst alsbald in einem *auto da fé* verschwunden wäre.

Das Hervorbringen, inmitten des Publikums, welches ihn erst von allen Seiten befühlt hat, einer Glasschüssel, welche bis an den Rand voll Wasser mit Fischen ist, grenzt geradezu an's Unbegreifliche, und wie er dann wieder diese Schüssel nebst Inhalt verschwinden lässt, ohne auch nur einen Tropfen Wasser zu verschütten, ist erst recht die wahre Hexerei.

Heute ist die zweite und morgen die dritte und letzte Vorstellung. Wie wir hören, sind die Logen ersten und zweiten Ranges seit Dienstag bereits alle verkauft; man kann aber getrost die Logen dritten Ranges nehmen, da man von dort sehr gut sieht und hört, denn Herrmann weiss das Publikum so zu fesseln, dass man das Herzklopfen seines Nachbarn hören kann.

Wir glauben kaum, dass Herrmann mit den zwei noch fehlenden Vorstellungen davonkommen wird.

Italienische Oper. Die während dieses Winters für Rio engagierte italienische Operngesellschaft ist folgendermassen zusammengesetzt: Erste Primadonnas, Sopran: Maria Durand, Elisa Volpini und Ada Adini; Primadonna, Halbsopran: Victoria Pottentini; Primadonna, Contra-Alto: Vanda Morelli. Erste Tenoristen: André Marin, Carlos Bulterini und Francisco Gianini. Erste Baritonisten: Santa Athos und Storti. Erste Bassisten: H. Dondi, Povoleri und Paris. Orchesterdirigent: Maestro Bassi.

Eröffnung. Heute wird das von unseren Freunden J. Rheinfrank & Co. in Rua S. Bento N. 35 etablirte Geschäft „Ao Lunch-Room“ eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Viel Glück und gute Kundschaft.

Schweineschiessen. Am Johannistage (24. Juni) soll auf der Chacara des Hrn. Louis Bücher ein Schwein abgeschossen werden. Es circulirt zu diesem Zwecke eine Liste, welche bereits eine reichliche Anzahl Unterschriften trägt. Die Bedingungen beim Schiessen sind auf der Liste verzeichnet. So viel wir hören, wird es sechs Prämien geben. Zum Schluss findet für die am Schiessen sich Betheiligenden ein „complettes Wurstessen“ statt. Alle Diejenigen, welche an diesem Schiessen und Essen theilnehmen wollen, finden die Liste in der „Gambrinus-Halle“ ausliegen.

Literatur.

Revista brasileira. Wir danken bestens für das übersandte Juniheft.

Positive Auflösungen der brasilianischen Politik — ist der Titel des vierten Bändchens der „Bibliotheca util“. Es enthält die verschiedenen Artikel des Hrn. Dr. L. P. Barreto, welche er hier in der „Provincia“ vor einiger

Zeit veröffentlichte, und von welchen wir seiner Zeit Auszüge und wörtliche Uebersetzungen gebracht haben. Es ist jedenfalls interessant, diese Artikel zusammengestellt zu haben, und wir empfehlen unsern Lesern die Acquisition dieses Bändchens.

Camões — auch ein Bändchen (das fünfte) der „Bibliotheca util“, von Hrn. Affonso Celso Junior, wurde zur Camõesfeier herausgegeben. Eine kleine Prachtausgabe, mit dem Porträt des Dichters geschmückt, welche uns schon deshalb interessiren könnte, weil sie aus einer deutschen Werkstätte, der Druckerei Hrn. Seckler's, hervorging. Das Werkchen enthält nach einer genialen Einleitung die Biographie des Dichters. Dem Herausgeber, Hrn. Abilio A. S. Marques, gebührt alle Ehre für die Anstrengungen, mit welchen er die Zahl der Bändchen der Bibliotheca util vermehrt.

Estudos de Direito — von Hrn. Aristides de Araujo Maia, einem Studenten der hiesigen Akademie, enthält eine Dissertation über die nicht rückwärtig wirkende Kraft der Gesetze, über Handelsgesetze, über die Grundbedingungen des Strafrechts und dessen Folgen. Ueber die juristische Seite können wir nichts sagen, jedenfalls aber bezeugt die Broschüre die Arbeitsamkeit des Verfassers. Seine edlen Gesinnungen werden dadurch an den Tag gelegt, dass das Produkt der Broschüre einem Hilfsverein zukommt, welchen die aus der Provinz Minas gebürtigen Studenten unter sich gegründet haben.

Brazilio Machado. Wir erhielten ein Exemplar der von diesem Herrn bei Gelegenheit der Camõesfeier im portugiesischen Turner-Club gehaltenen Rede, für welches wir bestens danken.

Vermischtes.

Mr. Edison wird nicht müde, die Welt mit neuen Wundern zu überraschen. Wenn die von amerikanischen Journalen gebrachten Berichte wirkliche Thatsachen constatiren, dann übertrifft seine neueste Entdeckung alle von ihm bisher gemachten. Es heisst, er habe eine Methode erfunden, durch welche er aus den als weggeworfenen Ueberresten von goldhaltigem Quarz, von den Goldgräbern „*sailings*“ (Abfälle) genaunt, einen grösseren Goldgehalt extrahiren kann, als ein solcher durch den gegenwärtig gebräuchlichen Quarzfelsen durch Zernalmungsmaschinen erzielt wird. Die Mittel, welche er anwendet, liefern ihm die Chemie und Elektrizität. Er nimmt eine Quantität „*sailings*“, die, soweit dies durch die bis jetzt bekannten Prozeduren ermittelt werden kann, nicht mehr das geringste Gold enthalten, und produziert daraus das Edelmetall in wahrhaft erstaunlichen Massen. Er behauptet, unter Anwendung seiner Methode aus concentrirten „*sailings*“ in einigen Fällen pro Tonne einen Goldwerth von 1400 Dollars gewonnen zu haben, und zwar mit nicht grösseren Unkosten als 5 Doll. per Tonne. Während er sein Geheimniss nur mit einigen vertrauten Agenten theilte, sicherte er sich unverzüglich contractlich die „*sailings*“ einer Anzahl von Bergwerken für eine Reihe von Jahren und wird somit der Besitzer von Millionen von Tonnen dieser „Abfälle“. Falls seine Manipulationen sich wirklich so werthvoll erweisen, wie oben geschildert, dann müsste Mr. Edison ein zweiter Krösus werden.

Unter dem Titel: **Stoff zu einer Ballade** für angehende Dichter — stellt die „Deutsche Zeitung“ in Montevideo folgenden Vergleich an:

Am 25. Mai, dem Tage der Unabhängigkeit, wurden zwei wichtige Gebäude eingeweiht: das Regierungshaus und das Narrenhaus.

Der Unterschied zwischen beiden Einweihungen ist der, dass durch die Eröffnung des Narrenhauses ein vernünftiger Streich gemacht wurde, und mit der Eröffnung des Regierungshauses ein — — !

Präsident Vidal ist Padrinho des Irrenhauses.

Humanität. In Oberschlesien soll der Nothlage der Arbeiter durch ein „Wochenblatt für Belehrung und Unterhaltung“ (unter dem Titel „Der oberschlesische Berg- und Hüttenmanu“ gehoben werden. Der Redacteur ist ohne Zweifel ein humaner Mann, denn er meint in der kürzlich erschienenen ersten Nummer seines Blattes, „dass dem Arbeiter wohl ein Pfeifchen Tabak der Frau Sonntags ein Stückchen Zucker in den Milchkaffee und dem Kinde eine Semmel zu gönnen sei, so lange der Arbeiter das bezahlen könne!“

Auch Nihilist. Der Schriftgiesser Dombrowski reiste, wie die „Freien Künste“ mittheilen, von Stuttgart nach Petersburg auf Engagement. Nachdem derselbe dort kurze Zeit gearbeitet, wollte sein Chef ihm den Lohn reduciren. Da D. sich das nicht gefallen liess, denunzirte

der Herr Prinzipal ihn als „Nihilisten“ und D. verschwand denn auch bald hinter den eisernen Gardinen.

Das Wasser-Weib.

Eine wonnevolle Wahnweise zur Warnung aller Wahnwitzigen.

Wenn der wackre Waidmann nach der Wohnung waltet,

Wenn am Wall die Wache wandelt hin und wieder, Wartend, um die Waffe an die Wang' zu drücken; Wenn der Wind nicht wackert und der Wanneweher

Von dem Waldweg nach dem Wasserwehr sich waget.

Wachsam weilend bei dem Wallweg (denn er wittert Würmer);

Wenn der Wallnuss Wipfel wonnig winkt den Wasserwogen,

Wenn der Wasservogel durch den Wald hinwandlt, Um am Wasser Wasserwürmer, wacklige, zu speisen, Sieh! dann wallt es aus der Wasserwelt, der wunderbaren,

Und das Wasser wirbelt, und die Wogen wandern An den Wall, da wo der Waldweg weit sich windet, Da, wo die Wache (Walther ist es) hin und wieder wandelt.

Sieh! er wandert an das Wasser, lehnt sich an die Wasserweide,

Wartend all' der Wunder, die dem Wasser sich entwinden.

Und, o weh! was wogt dort und was waltet durch die Wellen?

Ein wunderschönes Weib! und Walther weiss nicht, ist es Wahn?

O nein! und sieht den weissen Leib wie Wachs Erscheinen in dem Wasser. Und wallend naht und singt sie Wahnweisen, wundervoll und wahnvoll in die Nacht:

Welle, woge Hin zu ihm;

Spüle sputig Seine Füsse.

Küss' ihn kitzelnd, Woge mein!

Kitzl' ihn küssend, Und ihn grüsse.

Klimm, ihn kühlend, Bis au's Herz.

Walle, Welle, Hurtig eile.

Wenn die Winde Lieblich wehn,

Weun die Wogen Leise plätschern —

Sing ich einsam Hier mein Lied,

Den Geliebten Zu erwarten.

Komm und kose Lieb mit mir,

Komm und küsse Deine Buhle.

Wo die Wasserweide breitet wehvoll über's Wasser ihre Aeste

Wo der Wallnuss Wipfel wehvoll den Wogen winkt, Sieh! da liegt im Wasser bleich die Wache, noch im Tode

An die Wang' die Waffe drückend.

Jose P. Malci.

Neueste Nachrichten.

Porto Alegre, 15. Juni. Gestern Abend Volksaufstand. Das Volk an 10,000 Köpfe stark, zog nach dem Palastplatze und verlangte die Absetzung des Präsidenten. Die Polizei hat auf das Volk gefeuert. Viele Verwundete.

Paris, 13. Juni. Die Congressmächte haben der türkischen Regierung eine in energischen Ausdrücken abgefasste Note übersandt, in welcher sie auf's Nachdrücklichste die Ausführung der auf dem Berliner Congress gefassten Beschlüsse verlangen. Man erwartet, dass infolge dieser Note die Türkei ihre Politik ändern wird.

Paris, 15. Juni. Rochefort ist von seiner Verwundung, die er im Duell mit Köchlin erhalten, wieder hergestellt.

Buenos Ayres, 16. Juni. Die Provinzialregierung von Buenos Ayres hat den Importzoll aufgehoben; sie glaubt, dass sie durch diese Massregel dem Hafen von Buenos Ayres einen grösseren Zufluss von ausländischen Waaren verschaffen wird.

Montevideo, 16. Juni. Die Nachrichten aus dem Norden sind schlecht. In Buenos Ayres haben bereits Plänkeln zwischen National- und Provinzialtruppen stattgefunden.



Lebensmittelpreise in S. Paulo Gestern.

Artikel	Preise	per
Speck	—	15 Kilogr.
Reis	7\$000—9\$000	50 Liter
Kartoffeln	—	" "
dito süsse	—	" "
Mandiocamehl	2\$560—3\$000	" "
Maismehl	2\$000—2\$500	" "
Bohnen	5\$000—8\$000	" "
Fuba	—	" "
Mais	1\$800—2\$000	" "
Stärkeamehl	7\$000—	" "
Hühner	7\$560—7\$720	Stück
Spanferkel	—	" "
Eier	7\$560—	Dutzend
Käse	—	Stück

Santos, 17. Juni.

Wechselcourse.

London 22 d. Bankpapier.

Paris — 432 reis do.

Hamburg — 535 rs.

1 Pfd. Sterl. 10\$800.

Kaffee.

Verkäufe seit 15. — 16,700 Sack.

Vorrath am 17.: — 110,000 Sack.

Superior feiner 5\$400—5\$600 pr. 10 Kilo.

Gut 4\$900—5\$300 do.

Regulär 4\$200—4\$800 do.

Ordinär 3\$200—4\$000 do.

Eingelaufene Schiffe.

15. Juni.—Newyork, engl. Luggen „Glen Villa“,
Capt. A. Mons.

16. „ Montevideo, deutscher D. „Argentina“.

17. „ Liverpool, engl. D. „Newton“, Capt. G.
Papperall.

Ausgelaufene Schiffe.

16. „ Antwerpen, engl. D. „Herschel“, Capt.
Fergusson.

17. „ Hamburg, deutscher D. „Argentina“.

JOHANN KIEFFERT

Friseur und Barbier

37 RUA DE S. BENTO 37
SÃO PAULO

empfehlte sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Gleichzeitig findet man in diesem Etablissement ein vollständiges Lager aller Sorten Haare und Flechten zu den billigsten Preisen.

THEATER S. JOSÉ

Der berühmte Professor

C. HERRMANN

gibt seine zweite Vorstellung

heute Sonnabend den 19. d. M.

mit neuem Programm.

I. Theil.

- 1) Die folgsamen Karten.
- 2) Die Kerzen.
- 3) Die neue Schöpfung.
- 4) Der Spazierstock in der Luft.
- 5) Vier sind nicht mehr als eins.
- 6) Die unbegreiflichen Carabiner.

II. Theil.

- 1) Der Degenstoss.
- 2) Das Omelett.
- 3) Der Fischfang und das Verschwinden.
- 4) Der Geizige.
- 5) Schneller als der Blitz.
- 6) Der Hut des Teufels.

Die Vorstellungen beginnen um 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:

Camarotes 1. u. 2. Ranges . . .	20\$000
Camarotes 3. Ranges	15\$000
Cadeiras 1. Classe	4\$000
Cadeiras 2. Classe	3\$000
Galerie und Entrada geral . . .	1\$000

Sonntag den 20. Juni

Dritte Vorstellung.

Lehrerin.

Eine gebildete brasilianische Familie, in welcher Deutsch gesprochen wird, in einem kleinen an der Nordbahn gelegenen Städtchen, wünscht eine Lehrerin zu engagieren. Hierauf reflectierende Damen mögen sich gefälligst an die Redaction d. Bl. wenden, Nachmittags von 3 bis halb 5 Uhr, oder schriftlich derselben ihre Bedingungen und Lehrfächer mittheilen.

Zu den Waffen! Zu den Waffen!!

H. LAPORT & C^o.

18. RUA DA IMPERATRIZ 18.
S. PAULO.

Dieses seit circa 50 Jahren bestehende und im ganzen Kaiserreich als das beste bekannte Geschäft hält immer ein grosses Lager von Waffen aller Art bis auf die neuesten Erfindungen, sowie jede Sorte von Eisen-, Stahl- und Waaren anderer Metalle vorräthig. Prompte und reelle Bedienung ist die Devise des Hauses.

AO LUNCH-ROOM

von

J. RHEINFRANK & C.

RUA DE S. BENTO N. 35

SÃO PAULO.

Dieses auf's Feinste eingerichtete und allen Anforderungen in dieser Branche entsprechende Delicatessen-Geschäft und Erfrischungs-Local hält stets ein vollständiges Lager aller Arten Getränke und Delicatessen, direct von Europa bezogen, vorräthig. Für das Erfrischung suchende Publikum bietet dieses Etablissement sehr bequem eingeeichtete Räumlichkeiten (für Familien separat), und ausser den bestaccreditirtesten Getränken kalte Küche zu jeder Tageszeit. Die Preise für alle Gegenstände sind die am hiesigen Platze herrschenden und die Bedienung wird nichts zu wünschen übrig lassen.

Heute, Sonnabend den 19. Juni

Ereöffnung und Einweihung.

Unfehlbares Versicherungsmittel

gegen

Kerosene-Explosionen

von

F. B. BECK

Die Unglücksfälle, welche durch Kerosene-Explosionen verursacht werden, sind so häufig geworden, dass diese Erfindung des Hrn. Beck als die nützlichste und unentbehrlichste erscheint für Alle, welche sich dieses Oels zur Beleuchtung in ihren Häusern oder Werkstätten bedienen.

Zu haben bei den Herren

Pinto & Co., Rua do Commercio N. 30.

Souza, Ayrosa & Co., R. do Commercio 28.

Bittencourt & Co., R. de S. Bento N. 59.

Haupt-Niederlage

52 A Rua da Imperatriz 52 A

S. PAULO.

Gesucht wird

ein Mädchen, welches gut kochen und plätten kann, bei hohem-Lohn, Rua da Imperatriz N. 26.

Dr. MATHIAS LEX

praet. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium Rua de Santa Thereza Nr. 5.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Morgens und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Dresch-Maschinen

neuesten Systems, zum Ausdreschen aller Getreidearten, Reis etc., welche durch zwei Leute in Bewegung gesetzt werden und pro Stunde circa 150 Kilo Körner rein ausdreschen, liefern à 150 Mk., Dreschmaschinen zum Betrieb durch 1, 2 und 3 Zugthiere von Mark 330 an, franco Hafen.

50.000 Stück verbreitet in allen Ländern der Welt; ausgezeichnet mit 60 Preismedaillen in ganz Europa. Zeichnungen und Beschreibungen in allen Sprachen senden auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. Man wende sich brieflich direct an **Ph. Mayfarth & Co.**, Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in Frankfurt am Main, Deutschland.

Eisen- und Metallgiesserei und
mechanische Werkstätte

der

GEBRÜDER SYDOW

Dieses vollständig eingerichtete Etablissement übernimmt die Herstellung aller möglichen Maschinen, als: Zuckermühlen, Holzsägen, Spritzen, Kreissägen, Pressen; ferner eiserne Thore und Gitter, geschmiedete oder gegossene Eisenzapfen, Kochofenplatten, Wasserräder, Windmühlen etc.

Sämmtliche Arbeiten werden ausgeführt unter der Leitung eines Mitglieds der Firma.

Ferner findet sich auf Lager ein Sortiment von Ackerbaumaschinen, Maschinen für Kaffee, Pflüge und Apparate für Maschinen, Bronze, Uhren, Gläser Spritzen, Röhren, Hähne, Pfeifen, Riemenwerk etc.

CAMPO MAUÁ — nahe beim Güterschuppen der Sorocabana-Bahn.

SÃO PAULO.

Madame Marie Escoffon.

Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame

Camille Escoffon (Mutter).

Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.

Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.

18 RUA DE S. BENTO. 18

Die Liqueur- und Essig-Fabrik

von

WILH. CHRISTOFFEL

Rua Alegre N. 41

empfehlte ein bedeutendes Lager von Spiritus „40- und 37 gradig“, der sowohl in Gebinden jedweder Grösse, wie auch in Flaschen zu dem annehmbarsten Preise verkauft wird.

CAMPINAS.

Zwei tüchtige Stellmacher für Karren- und Karossen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik des Unterzeichneten in Campinas.

Francisco Krug.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.